

## Monatsbericht März 2020

Ich habe mich lange gefragt, wie ich diesen Bericht anfangen soll. Seit Anfang März ist so viel passiert, dass es mir schwer fällt mir vorzustellen, dass alles wirklich in nur einem Monat passiert sein soll.

Eben haben wir noch in einer großen Menschenmenge Carnaval in Cajamarca gefeiert, und jetzt schreibe ich das hier beim social distancen in Deutschland.

Verrückt.



Erst einmal hat der Monat ganz normal angefangen. Nach Carnaval haben Anna-Lena und ich zunächst im Heim, eine Woche später auch in der Schule wieder angefangen zu arbeiten.

Nach zwei Monaten Urlaub, dem Zwischenseminar und einer Lageplanung mit Christa haben wir uns darauf gefreut die Kinder wiederzusehen und anzufangen zu arbeiten.

Yikes.

Diese zwei Wochen waren nur wenige Kinder in Baños, denn die Schulferien sollten bis zum 16. März dauern.

Ferienalltag im Kinderheim

In der Schule in Jesús fing der Betrieb schon etwas früher an, aber auch hier waren weniger Kinder anwesend als normalerweise.

Die Lehrerinnen arbeiteten mit uns ein Konzept aus, wie das Halbjahr ablaufen würde und wir sammelten gemeinsam fleißig Ideen, was wir alles tolles an Projekten durchführen könnten.

Keiner von uns ahnte, was daraus werden würde.

Am 11. März war ich gerade auf dem Weg aus der Schule zum Mittagessen bei Christa, als ich einen großen Tumult vor einer nahen Schule sah.

Ich weiß noch, dass ich kurz dachte „Oh, das sieht nicht gut aus“, aber wer hätte schon gedacht, dass das in einer Evakuierung enden würde?

Und ehrlich gesagt war das Coronavirus bis dahin nicht wirklich ein Thema. In peruanischen Regenwald ging das Denguefieber um, das war in den Medien viel mehr vertreten als *Corona*.

Klar hatte ich mitbekommen, wie dramatisch die Situation in Italien war und von einer Freundin in Thailand hatte ich vage wahrgenommen, dass man es dort sehr ernst nahm, aber Peru?

Laut meinen damaligen Googleergebnissen, gab es in Peru zu dem Zeitpunkt knapp ein dutzend Fälle.

In Lima.

Das war weit weg.





Deswegen ging ich nicht davon aus, dass es Probleme geben würde, als meine Eltern mich am folgenden Freitag besuchen kamen. Auch wenn es seit Donnerstag Reisebeschränkungen für Passagiere aus Frankreich, Spanien, Italien und China gab. Aber ja nicht Deutschland. Wie naiv das im Nachhinein erscheint. Ein paar Stunden nach der Landung meiner Eltern kam das Gerücht auf, ab Montag gäbe es keine Flüge nach Europa mehr auf unbestimmte Zeit. Wir wussten nicht, dass es da schon zu spät war, denn Toni und Carla, unsere Vorfreiwilligen, die zufällig gerade zu Besuch waren, versuchten vergeblich samstags nach Deutschland zu fliegen.



Renovierungsarbeiten auf dem Spielplatz



Quarantäne in Los Jazmines

Und so standen wir ab Montag unter landesweiter Quarantäne. Ich zog zu meinen Eltern ins Asociaciónshotel Los Jazmines, wo wir eine provisorische WG mit einem sehr netten ebenfalls gestrandeten Kanadier eröffneten. Es war eigentlich, den Umständen entsprechend, eine sehr komfortable Situation, wir hatten eine Küche, WLAN (!), den Markt direkt um die Ecke und alles was man sonst so braucht.

Mit der Zeit wurden die Maßnahmen

verschärft, es gab eine absolute Ausgangssperre über Nacht, es durfte pro Haushalt nur noch eine Person das Haus verlassen (aufgrund von Spanisch- und Ortskenntnissen also ich) und auch nur um Lebensmittel zu besorgen. Man musste in der Öffentlichkeit permanent zunächst Masken, später auch Handschuhe tragen.

Das war alles nicht tragisch, hat es aber absolut surreal gemacht, nach Deutschland zurückzukommen und eine mir komplett weltfremd erscheinende Debatte und Demonstrationen zu sehen. Es ist allen klar, dass diese Debatte ein purer Ausdruck von Privilegien ist, oder?

Nach drei Wochen Quarantäne konnten wir dank der enormen Hilfsbereitschaft verschiedenster Menschen, großen Anstrengungen vonseiten meiner Mitfreiwilligen und einer ganzen Reihe von



Abschied aus Cajamarca

unglaublich glücklichen Zufällen, den humanitären Flug des Auswärtigen Amtes von Trujillo über Santiago de Chile nach Frankfurt a.M. nehmen.

Und so endet wohl mein SDFV in Cajamarca.

Auch wenn das Ende definitiv nicht so geplant war, behalte ich die Zeit doch als sehr positiv und schön in Erinnerung.

Ein letztes Mal,  
Chao, Alina